

O-Ton

Absolute Privatsache, für mich wenigstens, absolute Privatsache. Ich will das mal erklären. Ich hab mich sehr mit Religion befasst in meinem Leben und sehr mit dem Islam. Und als ich mich dann immer mehr darein gekniet habe, da habe ich gedacht: Du bist schon so in dieser Materie drin, du bist eigentlich schon eine Muslima, wenn du so willst. Und dann hab ich natürlich auch überlegt: Mein Gott, hängst du das an die große Glocke, machst du da irgendein Theater. Da hab ich gedacht: Ne, das ist für mich eine Sache, die ich ganz allein entschieden hab. Deswegen sag ich auch, das ist eine private eigene Entscheidung; ich hab es selbst meinem Mann nicht gesagt.

O-Ton

Die Rede von Religion als einer Privatsache, ist eigentlich leichter gesagt als getan. Man kann ja die Religion nicht von der Gesellschaft verbannen. Von daher könnte man lieber sagen: Man sollte die Sache regeln, dass ich mich nicht in die Angelegenheiten anderer religiöser oder nicht-religiöser Menschen einmischen darf.

Sprecher

Das Nicht-Einmischen, das der islamische Theologe Mahmoud Abdallah anmahnt, wird auch durch das Recht auf Religionsfreiheit gefordert. Aber gerade der Glaubenswechsel ist ein Testfall für dieses Recht – weiß der UN-Sonderberichterstatter für Religions- und Weltanschauungsfreiheit Heiner Bielefeldt.

O-Ton

Religionsgemeinschaften können nicht von Staats wegen oder von irgendjemandem gezwungen werden, die Abkehr aus ihren Reihen zu begrüßen, aber sie sind auf jeden Fall verpflichtet, sich jeder Zwangseinwirkung zu enthalten, insofern müssen Sie die Religionsfreiheit akzeptieren, einschließlich des Rechts auf Glaubenswechsel.

Sprecher

Die Freiheit zu wählen hat sich Elisabeth Mariam Müller genommen.

Sprecher

Elisabeth Müller empfängt mit behaglicher und herzlicher Gastfreundschaft: Kaffee ist reichlich da und Gebäck liegt bereit. Eine ältere Dame in ihrem Wohnzimmer, die Tür zum Garten ist offen. Sie lebt in einem gepflegten Wohngebiet in Niederkassel. Hier hört man neben dem Vogelgezwitscher nur dann und wann die Flugzeuge vom Köln-Bonner Flughafen. Beim ersten Augenschein deutet nichts darauf hin, dass Elisabeth Müller vor zwölf Jahren Muslima geworden ist:

O-Ton

Man kann das wie wir zwei hier sitzen, vor einem anderen sagen, man muss es auch nicht sagen, weil im Islam ist der Mensch vor Gott selbst verantwortlich, ganz alleine selbst verantwortlich und nicht gegenüber irgendeinem Menschen. Ein Mensch könnte dann bezeugen: Ja, Elisabeth ist Muslima geworden, die hat das Glaubensbekenntnis gesagt. Aber ich muss das nicht. Ich hab das natürlich gemacht; und zwar mit meinem Freund, der Vorsitzender der Moschee hier in Niederkassel war. Das ist auch der einzige, mit dem ich darüber

gesprachen hab. Und der hat den Mund nicht halten können, und dann ist das rausgekommen – und zwar erst drei Jahre später.

Sprecher

Elisabeth Müller war 34 Jahre im Rat der Stadt Niederkassel, die längste Zeit davon für die SPD.

O-Ton

Die Partei, in der ich war, die hat das überhaupt nicht toleriert: Man kann mit einer Frau, die zum Islam übergetreten ist, das kann man nicht tolerieren, wegen dem Verhältnis zu den Frauen und Islam. Und damit ging das los, da wurde gemobbt und alles mögliche gemacht; und dann bin ich ausgetreten. Ich hab gesagt: Ich bin über 60, da muss ich mir das nicht mehr gefallen lassen. Da war in der Fraktionssitzung, hat sich das ja rumgesprachen, hat einer in der Fraktionssitzung gesagt: "Hier ist eine Dame" – SPD-Genosse! – "hier ist eine Dame, die ist zum Islam übergetreten. Elisabeth, kannst Du mal Verantwortung dafür übernehmen?" "Bist Du noch normal? Das ist meine ureigenste Sache vor wem ich Verantwortung übernehme oder was ich sage, das kann ich nur vor Gott und nicht vor dir. Das ist meine ureigenste Sache. Ich frag dich doch auch nicht, ob du katholisch, evangelisch oder Buddhist oder irgendwas bist. Ich bin doch keine andere geworden, oder?"

Sprecher

In den Augen ihrer Umgebung vielleicht schon.

O-Ton

Die haben mich nie gefragt: "Warum Elisabeth?" Das ist nie gekommen. Auch wenn ich versucht hatte, mal mit einigen darüber zu sprechen, ist das einfach immer abgeblockt worden. Warum bin ich Muslima geworden? Weil das eine Religion ist, wo man eben vor Gott alleine verantwortlich ist. Man hat keinen Priester vor der Nase – vor allem nicht so ein Priester wie mein Onkel war, der war nämlich Pfarrer in der Gemeinde, in der ich groß geworden bin – es gibt keinen Papst, es gibt keinen Bischof, es gibt gar nichts, man ist mutterseelenalleine verantwortlich vor Gott für sein Tun. Und wenn man den Koran liest, das ist ja kein Kriegsbuch, sondern das ist ein Buch, das sind Worte, die eben Mohammed weisgesagt worden sind, und diese Worte, die müssen höheren Ursprung haben, ich sag das jetzt mal so.

O-Ton

Als der Prophet zum Islam gerufen hat, haben seine Verwandten, seine Familie, seine Sippe, das abgelehnt, weil sie das einfach so verstanden haben als Gefahr für die Gemeinde; obwohl sie eigentlich nicht einen Gott angebetet haben, sondern mehrere Götter; sie waren ja Polytheisten. Trotzdem haben sie das abgelehnt, weil sie wussten, da wird jetzt eine andere Gesellschaft, die stark sein kann; und das ist Gefahr für unsere Gemeinde, also für unser gemeinsames Leben.

Sprecher

Jede Religion beginnt mit Konvertiten. Daran erinnert Mahmoud Abdallah, Theologe am Zentrum für Islamische Theologie der Universität Tübingen. Und jeder Konvertit stellt die Gemeinschaft, aus der er kommt, mehr oder weniger deutlich in Frage. Darum haben viele Gesellschaften den Glaubensabfall als Verrat an der Gemeinschaft betrachtet und unter Strafe gestellt.

Sprecher

Elisabeth Mariam Müller war in verschiedenen muslimischen Gruppen, bis sie eine mit Gleichgesinnten gefunden hat: Die liberale Muslimische Gemeinde Rheinland, die sich im Turm der Kölner Martin-Luther-Kirche zu Gespräch und Gebet trifft. Der schmucklose Raum mit schlichten Stühlen und Tischen steht im Kontrast zur Herzlichkeit der zehn Muslime unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft. Eine Frau hat selbstgemachtes Essen mitgebracht. Während sie von bunten Plastiktellern essen, diskutieren die Versammelten engagiert. Genauso wie Elisabeth Müller ist es ihnen wichtig, nicht nur traditionelle Formen zu leben, sondern einen eigenen Glauben zu finden:

O-Ton

- Wenn wir jetzt hier sagen wir mal, in der westlichen Welt, uns zusammenschließen, dann sind das eher Individuen, die sich zusammenschließen, weil sie das Gleiche denken, aber nicht weil sie gefangen sind im Dorf, nicht weil sie gefangen sind durch irgend einen Herrschaftsbereich oder durch eine Ideologie, wie das ja auch jahrzehntelang zum Beispiel durch die Baath-Partei im Irak oder durch die Muslimbrüderschaft, durch deren Zugehörigkeit und so weiter indoktriniert worden ist. Und das ist der große Unterschied: Der Islam ist nicht einfach eine Gruppe, wo die Leute sich drunter versammeln, sondern das ist eine Gemeinsamkeit in der theologischen Denkweise, wo dann auch diese Unterschiede zu anderen theologischen Denkweisen eine Rolle spielen.
- Unser Ansatz ist es ja, nicht einfache Antworten zu geben, und das ist ja die Schwierigkeit
- Ja, das ist schwierig
- Dass man dann sagt, es gibt mehrere Antworten, es gibt mehrere Wege, es gibt mehrere Sichtweisen. Du musst dir selber Gedanken

machen, ich kann dir deine Antworten nicht geben, ich kann mich nicht in deine Situation versetzen.

Sprecher

Im Haus der Kirche in der Kölner Südstadt hat Martina Domke ihr Büro, sie ist Leiterin der Flüchtlings- und Migrationsberatung des Diakonischen Werkes in Köln. Als sie bei der Diakonie anfang, konvertierte sie von der Konfessionslosigkeit in die evangelische Kirche.

O-Ton

Dann kam das Angebot der Flüchtlingsberatung hier beim Diakonischen Werk das war klar, ich hatte kein abgeschlossenes Studium, den Job bekomme ich nur, wenn ich tatsächlich auch Mitglied der evangelischen Kirche bin.

O-Ton

Beide Kirchen, katholische und evangelische gleichermaßen, diskriminieren, heißt ausschließen und benachteiligen machen sie auch beide, machen Gebrauch von diesen Sonderrechten.

Sprecher

Die Politologin Corinna Gekeler hat ein Buch über das Sonder-Arbeitsrecht der Kirchen geschrieben: "Loyal dienen", heißt es.

O-Ton

Wenn wir das Anti-Diskriminierungsgesetz anschauen, das AGG, Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz, dann gibt es da den Paragraphen 9, die sogenannte Kirchenklausel, die es den Kirchen erlaubt ganz grundsätzlich egal um welche Tätigkeit es geht, Mitglieder christlicher Kirchen zu bevorzugen. Leuten zu kündigen, wenn sie aus der Kirche austreten, die katholischen Einrichtungen diskriminieren Homosexuelle und geschieden-wiederverheiratete und auch Leute mit sogenannten unehelichen Kindern.

O-Ton

Ich habe dann mit den Pfarrern, die ich ja eh schon gut kannte, und auch gesagt: "Hier, was mache ich denn jetzt? Ich würde gerne diese Arbeitsstelle haben", und hab eigentlich nur Unterstützung von allen Seiten bekommen. Das war schon sehr klar, dass ich jetzt nicht aus religiös motivierten Gründen in die Kirche eintrete.

Sprecher

Das kann man sich gut vorstellen: Martina Domke ist im Gespräch offen und direkt, keine, die sich verstellt oder unnötig diplomatisch wird. Sie ist katholisch groß geworden, aber mit 18 aus der Kirche ausgetreten. Sie habe sich für die Frauenbewegung interessiert, da habe die katholische Kirche gar nicht mehr gepasst. Über ihr Engagement für das Wanderkirchenasyl in Köln Ende der neunziger Jahre lernte sie viele vornehmlich evangelische Pfarrer und Gemeinden kennen. Die gemeinsame Arbeit verband sie, als das Jobangebot kam. Die Pfarrer freuten sich, mit ihr eine erfahrene Frau für die Rechtsberatung zu bekommen.

O-Ton

Weiß ich noch, einer hat mir gesagt: Die meisten Leute gehen wegen einer Arbeitsstelle wieder in die Kirche. Aber daraus kann sich ja dann was anderes entwickeln.

Sprecher

Martina Domke schaut ohne Reue auf ihren Weg in die Kirche; sie werde immer evangelischer, sagt sie schmunzelnd. Nur die Begrüßung im Gottesdienst fand sie damals merkwürdig:

O-Ton

Ich bin dann zu einem Gottesdienst in der Friedenskirche gegangen, und wurde da mit Blumenstrauß begrüßt. Das war die einzige Situation, die mir so Bauchschmerzen gemacht hat, weil da waren so Kirchgängerinnen und Kirchgänger und die sich so offensichtlich gefreut haben, ein neues Schäfchen in ihrer Gemeinde dazuzubekommen; und da hatte ich so das Gefühl: Oh ne, das ist nicht echt. Das war die Situation, die ich nicht so schön fand.

Sprecher

Corinna Gekeler hat für Ihr Buch viele Fälle von Diskriminierung durch das kirchliche Arbeitsrecht dokumentiert:

O-Ton

Das ist immer wieder Thema, das man nahegelegt bekommt, "wenn Sie in die Kirche eintreten, dann können wir den Vertrag ja so und so ändern", oder der läuft nach einem Jahr ab und dann wird man vor die

Frage gestellt: "Wollen Sie jetzt weiter hier arbeiten, dann müssen Sie aber." Grad aktuell habe ich jetzt wieder von zwei Pflegerinnen gehört, die keinen unbefristeten Vertrag bekommen, weil sie die Kriterien eben nicht erfüllt haben, und die jetzt eine Erwachsenentaufe haben durchführen lassen. Also so viel zum Thema Religionsfreiheit. Und die Kirchen brüsten sich, dass die Erwachsenentaufen zunehmen. Mich würde mal interessieren, wie viele Leute das für Stellen machen. Das können Konfessionslose zwar machen, aber das ist natürlich nicht das, was wir unter Glaubens- und Religionsfreiheit verstehen eigentlich.

O-Ton

Ich kann katholischerseits nur sagen, dass es von Rechtswegen keine Anforderung gibt, dass jemand, um eine Stelle zu erhalten, in die Kirche eintreten muss. Andersrum wird ein Schuh draus: Es gibt Stellen, die konfessionsgebunden sind; das heißt also die Zugehörigkeit zur Religionsgemeinschaft, zur katholischen Kirche oder zur evangelischen Kirche ist jeweils Einstellungs voraussetzung und nicht Einstellungsbedingung. Das ist doch zumindest juristisch ein erheblicher Unterschied.

Sprecher

Der Kirchenrechtler Matthias Pulte von der Universität Mainz findet, dass einen Fehler begehe, wer um eines Jobs willen in die Kirche eintrete. Und er betont, dass keineswegs alle Beschäftigten bei Caritas oder Diakonie Christen sein müssten. Dies sei nur für Arbeitsstellen unabdingbar, die eng mit dem Verkündigungsauftrag der Kirchen zu tun hätten.

O-Ton

Dieses undifferenzierte im Grunde jeder der bei Kirchengeschäften arbeitet, nimmt am Verkündigungsauftrag teil, stimmt so nicht mehr, sondern es gibt differenzierte Loyalitätspflichten, die einzuhalten sind. Und da stuft sich das eben nach der Frage, welcher Dienst wird ausgeübt? Da steht eine Leiterin einer Kindertagesstätte anders da als der Hausmeister in derselben Kindertagesstätte oder die Köchin oder der Koch, weil die Nähe zum Verkündigungsdienst, zur Glaubensvermittlung bei dem Hausmeister und dem Koch im Regelfall niedriger angesetzt wird oder anzusetzen ist, als das bei der Erzieherin oder dem Erzieher der Fall ist.

O-Ton

Man hat immer Angehörige christlicher Religionen zu bevorzugen, aber in den und den Positionen kann man abweichen; da gibt es richtig ausformulierte Verfahrensweisen je nach Verkündigungsnähe. Die machen den Unterschied, nur in der Praxis sagen sie: "Nein! Paragraph 9 AGG, wir dürfen das mit allen machen" und tun es auch: Also das sieht man an den Stellenausschreibungen für Küchenhilfen und so.

Sprecher

Corinna Gekeler verweist auf eine aktuelle Untersuchung von Stellenanzeigen der katholischen Caritas: Danach wurde bei gut einem Drittel der Stellen für den Bereich Hauswirtschaft und Verwaltung eine Kirchengliederung verlangt. Bei fast der Hälfte der Leitungsstellen aber sei die richtige Konfession nicht gefordert worden. Auch Martina Domkes Tätigkeit ist keine Glaubensverkündigung; trotzdem war ihre Kirchengliederung damals wichtig.

O-Ton

Also wir fragen nie nach Religion, aber ich würde mal sagen, der Prozentsatz von evangelischen Klienten dürfte verschwindend gering sein. Und wir haben ja auch keinen missionarischen Auftrag in keiner Weise; es ist nicht relevant, welche religiöse Praxis weder die Beraterinnen noch die Flüchtlinge haben.

Sprecher

Cat Stevens konvertierte im Alter von 29 Jahren und nahm den Namen Yusuf Islam an. Sein altes Liebeslied I think I see the light musste er nur wenig ändern, um daraus den Bericht einer Konversion zu machen.

O-Ton

Ich glaube fest daran: Wer denkt, Gott ist für uns und Jesus ist hier gekommen auf die Erde, dass Gott unsere Schuld vergibt, dass wir besser leben können. Wenn man daran glaubt, dann hat man keine Angst vor den anderen Sachen, dann macht man einfach weiter, weil du weißt, ist etwas neben dir. Egal was der Richter sagt, egal was vorgestern passiert ist, ich bin in diesem Moment mit dem Gott. Jesus ist neben mir.

Sprecher

Rahil Golsar, eine junge Frau, die aus dem Iran nach Deutschland geflohen ist. Leicht vorgebeugt sitzt sie da und schaut ihr Gegenüber eindringlich an: So ist das, sagt ihre Haltung: Zeit für ein Bekenntnis. Sie hat sich in Deutschland taufen lassen. Mit anderen Iranern und Afghanen trifft sie sich regelmäßig in einer evangelischen Kirchengemeinde.

Sprecher

Für Iraner ist eine Konversion eine gefährliche Sache:

O-Ton

Darf man nicht. Wenn man eine Moslem ist, dann darf man nicht die Religion wechseln und konvertieren, weil die glauben, das ist die beste Glaube, was man haben kann. Und im Iran ist auch ein bisschen anstrengend, weil die Regierung es nicht akzeptieren und zulassen, dass die Leute sich konvertieren für die andere Glauben.

Sprecher

Der Iran ist eine islamische Republik: Glaubenswechsel vom Islam steht von Staats wegen unter Strafe. Eingesessene Kirchen werden aber geduldet. Golsar kam aus einer streng islamischen Familie:

O-Ton

Als ich Kind war und mit meiner Mutter in die Moschee gegangen bin, ich fand immer, wie meine Mutter betet, und wie die Leute dort beten, das ist einfach ein bisschen traurig. Und ich will nicht in meinem Leben traurig leben. Ich will immer fröhlich sein und beten und sagen: "Gott, ich will das haben, ich liebe dich, ich will mit dir sein." Aber ich habe diese Gefühle in meiner Kindheit nicht gehabt.

Sprecher

Peter Oldenbruch, Pfarrer für Flüchtlingsarbeit in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, über Flüchtlinge, die Christen geworden sind.

O-Ton

Die Leute, die ich kenne, sind Leute, die aus verschiedensten Gründen, aber aus guten Gründen Christen werden wollten. Man kann nicht immer genau unterscheiden, ob das ein Bekehrungserlebnis ist, bei manchen ist das ein ganz deutliches Bekehrungserlebnis, die irgendwo eine sehr fromme Begegnung mit Jesus Christus hatten, und bei anderen Leuten ist das eher eine, sagen wir mal, eine religiös-kulturelle Entscheidung, dass sie sagen: "Ich komme aus einem autoritären islamischen Regime, und ich möchte jetzt hier in Deutschland nicht katholisch, das ist mir zu autoritär, nicht evangelisch-fundamentalistisch, sondern ich möchte einer evangelischen Landeskirche angehören, gerade weil die so liberal sind." Da kenne ich eine ganze Reihe von Iranern, die zu so einer liberalen evangelischen Landeskirche gehören möchten, wo sie selber über den Grad ihrer Mitgliedschaft, ihrer Affinität zu dieser Religionsgemeinschaft entscheiden.

Sprecher

Immer mehr Flüchtlinge aus dem Iran lassen sich taufen. Ämter und Gerichte, die über Asylverfahren zu entscheiden haben, sehen das kritisch. Sie unterstellen den jungen Christen oftmals, dass sie nur deswegen konvertiert seien, um als religiös Verfolgte einen sicheren Aufenthaltsstatus zu bekommen. In einem aktuellen Urteil des Verwaltungsgerichtes Freiburg heißt es dazu:

Zitatorin

Es bedarf deshalb einer Überprüfung, ob die Konversion des Klägers auf einer glaubhaften Zuwendung zum christlichen Glauben im Sinne eines ernstgemeinten religiösen Einstellungswandels mit einer identitätsprägenden festen Überzeugung und nicht lediglich auf Opportunitätsgründen beruht, so dass zu erwarten ist, dass er

sich verpflichtet fühlte, auch im Iran seinen Glauben nach den Geboten seiner Kirche zu leben und zu bekennen und er somit Verfolgungsmaßnahmen seitens des iranischen Staates befürchten müsste.

O-Ton

Und dann kommt einfach so eine Antwort, dass sie nicht glauben, dass ich in diese kurze Zeit mich taufen gelassen habe. Wir sagen, in Bibel steht: Wenn du dich taufen lässt, das heißt: Du bist neben mir, du bist in Hände Gott. Wir haben grad dieses Thema gehabt: Durch die Taufe würdest du dich abwaschen, würdest du deinen Glauben feststellen und sagen: "Ich bin jetzt gläubig"; egal ob ich das nach einem Monat mache, nach zwei Tagen oder nach zehn Jahren. Das ist meine Entscheidung und ich treffe diese Entscheidung – nicht niemand anderes.

Zitatorin

Dabei reicht der formale, kirchenrechtlich wirksam vollzogene Übertritt zum Christentum in Gestalt der Taufe für die Gewinnung der erforderlichen Überzeugungsgewissheit, der Getaufte werde auch nach seiner Rückkehr in sein Herkunftsland dort religiöse Betätigungen vornehmen, regelmäßig nicht aus.

O-Ton

Doch sie müssen sich auf die kirchliche Bescheinigung verlassen, weil wir über die Taufen selber entscheiden, und nicht nochmal jemand Drittes über die Beweggründe entscheiden kann. Das bedeutet aber für die Kirchen, dass wir ein ordentliches Verfahren gewährleisten müssen.

Sprecher

Peter Oldenbruch widerspricht dem Gerichtsurteil. Er hat bei einer Stellungnahme der Evangelischen Kirche in Deutschland mitgearbeitet, in der Gemeinden und Pfarrern Hilfen gegeben werden, wie sie mit Taufwilligen im Asylverfahren umgehen können.

O-Ton

Ich meine, wir können keine Gewissen prüfen, tun wir auch bei biodeutschen Menschen, die getauft werden wollen, nicht. Was wir machen können, ist: Wir können ein ordentliches Verfahren gewährleisten, das heißt: Jemand äußert den Wunsch getauft zu werden, dann nimmt der Pfarrer das entgegen und er führt 10, 12 Gespräche – je nachdem – in denen es um die Grundlagen des christlichen Glaubens geht, das heißt, es findet ein Taufunterricht statt. Und das zweite wichtige Kriterium: Zwischen den Äußerung des Taufbegehrens und der eigentlichen Taufe liegt ein gewisser Zeitraum, sagen wir ein halbes Jahr. Das sind so zwei entscheidende Kriterien.

Sprecher

Gefälligkeitstaufern würden niemandem helfen, so Oldenbruch. Von den Gerichten erwartet er im Gegenzug mehr Respekt für die Taufentscheidung der Kirchen.

O-Ton

Also ich glaube, hier wird mit zweierlei Maß gemessen: Nehmen Sie ein evangelisches Krankenhaus in einer bestimmten Gemeinde, die suchen einen Chefarzt, sie finden auch einen Chefarzt. Dieser Chefarzt kommt aber aus Ostdeutschland, war nie getauft, hat mit Kirche überhaupt nichts zu tun. Um diese Stelle in diesem Krankenhaus anzunehmen,

muss er einer christlichen Konfession angehören, also er muss evangelisch werden, und selbstverständlich wird er dann nach ordentlichem Verfahren, klar, getauft. Da prüft niemand und da könnte man prüfen und sagen: "Warum wird er denn evangelisch? Weil er diesen Posten haben will und weil die Kirche auch will, dass er zur evangelischen Kirche gehört." Also ich meine, wir können mit Flüchtlingen nicht – in Anführungszeichen – "päpstlicher" umgehen als mit unseren Deutschen, die hier, aus welchen Gründe auch immer, evangelisch werden wollen.

O-Ton

Hab ich schon mal gesagt: Ich bin allein vor Gott verantwortlich und keinem Menschen, keinem Imam, keinem Hodscha, keiner muslimischen Gemeinde: Ich bin für mich; und kann für mich mit Gott mich auseinandersetzen.

Sprecher

Dieser Glaube von Elisabeth Müller wird nicht von allen geteilt. Noch immer reden und entscheiden viele mit, wenn ein Mensch seine persönliche Glaubensüberzeugung wechselt. Ihr Glaube, allein vor Gott verantwortlich zu sein, verbindet Müller mit der anderen Konvertitin Rahil Golsar:

O-Ton

Ich bin in diese Glauben, dass jede Person ist allein für sich selber und muss sich alles selber alleine akzeptieren und machen: Und was uns hilft, dass wir alle verstehen durch unseren Glauben. Wenn ich gläubig bin, dann würde ich von meinem Glauben auch andere Menschen lieben.

Dieses Manuskript entspricht der in WDR3 gesendeten Langfassung. Die Wiederholung in WDR5 weicht von diesem Manuskript ab.